



Familiäre Sorge für Ältere mit Unterstützungsbedarf

Eine Handreichung zur konzeptionellen Entwicklung von Familienbildung

Betreuungs- und pflegebedürftige Menschen werden in Deutschland weitgehend im häuslichen Umfeld versorgt und hier insbesondere von ihren Ehepartnern oder erwachsenen Kindern. Das betrifft gegenwärtig circa 4,17 Millionen von circa 5 Millionen pflegebedürftigen Menschen im Land^[1], mit stark steigender Tendenz. In der Regel sind die Familien auf die damit verbundenen Probleme weniger vorbereitet. Auch sind sie meist nicht sofort mit pflegepraktischen und medizinischen Herausforderungen konfrontiert, sondern zunächst einmal mit veränderten Rollenerwartungen, Beziehungsbelastungen, neuen

Vereinbarkeitshürden zwischen dem Familien- und Berufsleben, mit Armutsrisiken und ersten Einschränkungen der gesellschaftlichen Teilhabe. Da zwei Drittel der unter 65jährigen Pflegepersonen erwerbstätig sind, gelten die sich reduzierenden Teilhabe- und Vereinbarkeitschancen als die verbreitetsten und gravierendsten Problematiken.^[2] Allerdings sehen sich die Familien nicht nur mit den ersten Anzeichen dieser Problematik allein gelassen, sondern sehen auch ihre Möglichkeiten schwinden, unterstützende Beratungs- und Bildungsangebote nutzen zu können.

Solche Angebote sind oftmals nur im urbanen Umfeld verfügbar und soweit sie dort wahrgenommen werden, beschränken sie sich auf finanzielle Aspekte und sozialrechtliche Ansprüche.^[3] Familienbildungseinrichtungen sind hier gefragt, mit ihrem alltags- und ressourcenorientiertem Ansatz, mit ihrer Offenheit für die Fragen und Anliegen von Familien, auch diese elementare Care-Arbeit zu unterstützen.

Unsere Handreichung möchte Familienbildungseinrichtungen ermutigen, diese in der Breite drängenden Fragen und Anliegen von Familien stärker zu berücksichtigen, und weist in Lebenslaufperspektive (Eckpunkt 1) auf konzeptionelle Eckpunkte und finanzielle Fördermöglichkeiten hin. Wie etwa lässt sich darauf reagieren, dass in den Familien oft Erfahrungswissen fehlt, um die vielfältigen und oftmals schleichend aufwachsenden Herausforderungen bei der Sorge um Angehörige mit erhöhtem Unterstützungsbedarf zu bewältigen? Während für die Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen sowohl ein rechtlich abgesichertes, gestuftes Unterstützungssystem existiert und in den Familien fast immer auch auf Erfahrungswissen zurückgegriffen werden kann, ist dieser Rückgriff in den Familien bei der Sorge um ältere Angehörige kaum möglich, da die Wissenden in der Regel die Betroffenen sind. Familienbildungseinrichtungen können mit dieser Herausforderung gut umgehen (vgl. Eckpunkt 2). In ganz unterschiedlicher Weise und zu unterschiedlichen Zeitpunkten droht den sorgenden Angehörigen Isolation, Ratlosigkeit und Überforderung. Allerdings spricht die Unterschiedlichkeit der Lebenslagen nicht unbedingt für isolierte Beratungssettings, sondern durchaus auch für soziale Lernsettings und Erfahrungsaustausch.

Familienbildungseinrichtungen wissen, wie wohltuend und bereichernd Gruppendynamiken sein können und wie professionell sie zu gestalten sind (vgl. Eckpunkt 3). Wenn in Familien Eltern oder Lebenspartner in deren geistigen und körperlichen Veränderungen begleitet werden, liegt es auf der Hand, dass die Familien nicht ausschließlich auf technisch-medizinische und rechtlich-finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Auch wenn die Älteren in einer stationären Pflegeeinrichtung leben, sind die Familie intensiv gefragt. Angesichts ihres Bedürfnisses nach sozialer, emotionaler, ethischer und religiöser Unterstützung haben Familienbildungseinrichtungen viel zu bieten (vgl. Eckpunkt 4). Überdies braucht es differenzierte Bildungs- und Beratungsangebote, die Einbindung nachbarschaftlicher Netzwerke und die Zusammenführung unterschiedlicher Anbieter. Da Familienbildungseinrichtungen bereits kommunal breit vernetzt arbeiten, können sie diese Bereiche für Familienangehörige sehr gut anbieten und als Anlaufstelle im Sozialraum Orientierung geben. (vgl. Eckpunkt 5).

[1] Vgl. Kuhlmei, A.; Budnick, A. (2023): Pflegende Angehörige in Deutschland: Vereinbarkeit von Pflege und Erwerbstätigkeit. Bundesgesundheitsblatt 66, S. 550–556.

[2] Vgl. Schmitt, S. (2025): Pflegende Angehörige zwischen Erwerbstätigkeit und Sorgearbeit Empirische Einsichten und Impulse für die Bildungsarbeit. In: forum erwachsenenbildung, 59. Jahrgang, Heft 1/2026, S. 35ff.

[3] Vgl. Strube-Lahmann, S.; Müller, F., Liersch-Mazan, D.; Haink, M.; Müller-Werdan U.; Lahmann, N. A. (2022): Unterstützungsbedarfe pflegeempfangender Menschen: Erhebung allgemeiner und spezieller Informations-, Hilfe- und Unterstützungsbedarfe pflegeempfangender Menschen und ihrer Angehörigen. Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie 56(4), S. 301-308. Selbst was die Pflegeberatung anbelangt, wissen circa 45% der Pflegenden nicht mal, dass sie darauf Anspruch haben, und entsprechend werden diese Angebote bislang auch nur von 28% der Betroffenen genutzt. (Vgl. Wolff, K.; Pflug, C.; Meier, D.; Roll, P.; Dehl, T.; Topalov, L.; Nolting, H.-D. (2023): Evaluation der Pflegeberatung und der Pflegeberatungsstrukturen gemäß der gesetzlichen Berichtspflicht nach § 7a Abs. 9 SGB XI. Studienbericht für den GKV-Spitzenverband.)

Fünf konzeptionelle Eckpunkte

Eckpunkt 1: Familienbildungseinrichtungen bieten lebenslaufbegleitende Unterstützung

Je mehr Evangelische Bildungsträger sich auf Fragen der kindlichen Entwicklung, Erziehung und Bildungslaufbahn verlegen, umso kleinteiliger werden die Zeitfenster, in denen ihre Angebote das Familienleben überhaupt tangieren. Halten die Einrichtungen darüber hinaus prominent an ihrem Anspruch fest, familiäre Care-Work-Beziehungen alltagsnah, sozialräumlich und integriert zu unterstützen, so werden sie sich verstärkt auch mit Fragen zur Sorge für ältere Angehörige adressiert sehen. Dies bietet ihnen die Möglichkeit, zentraler als bisher als professionell und systematisch arbeitende Einrichtungen im familiären Care-Bereich aufzutreten.

Eckpunkt 2: Familienbildungseinrichtungen bieten den Austausch von Erfahrungswissen und stehen für partizipatives und emanzipatives Lernen

Familien müssen viel Ausdauer, Stressresistenz und Ressourcen aufbringen, um für sich herauszufinden, wie sie mit schwieriger werdenden Sorgesituationen am besten umgehen können. Verstärkt gilt dies, wenn Familienmitglieder weit entfernt voneinander wohnen und es ihnen vor Ort an sozialer Anbindung fehlt. Familien, die diese Prozesse gestalten, verfügen über ein breites Erfahrungswissen, das weitergegeben und geteilt werden kann. Es wäre sehr hilfreich, dieses Wissen

aufzugreifen, pädagogisch zu vermitteln und zu multiplizieren. Im Rahmen gemeindlicher und kommunaler Bildungsformate ist anderen Familien und auch kirchen- und kommunalpolitischen Akteuren familiäres Praxiswissen zur Verfügung zu stellen. Dafür braucht es Einrichtungen, die mit der Anbahnung, Konzeption und Durchführung alltagsbezogener, partizipativer und emanzipativer Gruppenangebote vertraut sind, die für derartige Familienangebote bereits bekannt und entsprechend angebunden sind.

Eckpunkt 3: Familienbildungseinrichtungen verbinden Lernende in unterschiedlichen Lebenslagen

Die Sorge um pflegebedürftige Angehörige beginnt sehr früh, wenn es um Einbeziehung und Teilhabe – zum Beispiel in digitaler Hinsicht – geht. Um auf einen eventuellen Pflegebedarf vorbereitet zu sein, können präventive Angebote den Familien Orientierung geben und Überforderungen vorbeugen. Bei solchen Präventivangeboten sind Zielgruppen verschiedener Generationen einzubinden, die in Familienbildungseinrichtungen pädagogisch gut zu verankern sind. Diese verstehen es, Teilnehmende in unterschiedlichen Lebenslagen, Lebensaltern, Familienkonstellationen, mit unterschiedlichen Erfahrungen und Vorstellungen miteinander und voneinander lernen zu lassen.

Eckpunkt 4: Familienbildungseinrichtungen bieten soziale, emotionale, ethische und religiöse Anknüpfungspunkte.

Mit der Zeit wird Sorgeverantwortung immer komplexer. Negative Verhaltensweisen können sich einschleichen und degenerative Tendenzen zermürben. Nur zum Teil sind die damit verbundenen Problematiken von Amts wegen oder in Beratungsterminen anzusprechen oder gar zu lösen. Neben sachlichen und technischen Unterstützungen wünschen sich familiär Sorgende vor allem Entlastung sowie Orientierungsangebote in emotionaler und beziehungsorientierter, in moralischer und existentieller Hinsicht. Diesbezügliche Fragen können gut in Gruppen aufgenommen, reflektiert und bewegt werden, zum Beispiel in Bezug auf Trauererfahrungen. Dafür braucht es neben professioneller pädagogischer Rahmung und vertrauensvoller Atmosphäre auch Möglichkeiten für narratives, biographisches Sprechen und körperliche und kreative Ausdrucksformen.

Eckpunkt 5: Familienbildungseinrichtungen arbeiten kooperativ

Fragen zur familiären Sorgeverantwortung für Ältere können am besten jene Einrichtungen aufgreifen,

die an den Nahtstellen von staatlicher, kommerzieller Hilfeleistung und ehrenamtlichen Begleitungsangeboten agieren. Während die persönlichen Erfahrungen, die besonders ehrenamtlich Engagierte einbringen, den Familien das Gefühl geben, wahrgenommen und verstanden zu werden, lassen sich in Kooperation mit Kommunen, Gemeinden, Unternehmen, Apotheken, Kultureinrichtungen und anderen Bildungsträgern viele niederschwellige Angebote entwickeln. Auch digitale Informationsangebote sprechen viele Menschen an und bringen sie mit weiterführenden Programmen in Berührung, in denen sich dann auch emotionale, körperbezogene und vertiefende Fragen bewegen lassen. Beispielsweise ist Trauerbewältigung ein Prozess, der schon in Pflegesituationen beginnt und nach dem Tod die Angehörigen oftmals noch jahrelang beschäftigt.

Familienbildungseinrichtungen erreichen eine breite Gruppe von Menschen, die familiäre Verantwortung übernehmen, da sie vielfältige Programme anbieten und mit unterschiedlichen Partnern zusammenarbeiten. Vor allem bei speziellen Fachthemen kooperieren sie mit Versicherungen, Wohlfahrtsverbänden oder Pflegediensten.

Finanzielle Fördermöglichkeiten

Bildungsangebote für pflegende Beschäftigte	Kooperationen mit	Finanzierung
<p>Pflegekurse nach SGB XI § 45 kostenfreie Schulungsangebote für pflegende Angehörige und ehrenamtlich Helfende, die Wissen und praktische Fähigkeiten vermitteln, um die Pflege- und Pflegevereinbarkeit zu erleichtern, Belastungen zu verringern und die Qualität der Versorgung zu verbessern</p>	Kursanbietern für Pflegekurse zur Pflegevereinbarkeit, ggf. auch als Kursanbieter mit Unternehmen	Pflegekassen
<p>Anerkannter Bildungsurlaub „Pflegevereinbarkeit für Erwerbstätige mit Pflegeverantwortung“ Inhaltlich ist es möglich Bildungsurlaube für verschiedene Gruppen pflegender Beschäftigter zu konzipieren:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Erwerbstätige Angehörige von Menschen mit Demenz • Allgemein pflegende Beschäftigte • Erwerbstätige pflegende Eltern 	anerkannten Bildungsurlaubsanbietern (nach Landesrecht)	Teilnehmendengebühr
<p>Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF)- Bildungsangebote Im Präventionsleitfaden § 20 SGB V wird die Vereinbarkeit von Beruf und Pflege implizit thematisiert. Pflegende Beschäftigte profitieren davon, wenn im Unternehmen BGF Angebote bestehen. (z.B. Angebote zur Stressregulation, Bewegungsförderung oder Zeitmanagement)</p>	Betrieben/Gesundheitstage <u>Präventionsleitfaden 2025</u> ^[1]	Ggf. über steuerfreien Betrag von 600,- EUR ^[2] zur Gesundheitsförderung
<p>Gesprächsangebote für pflegende Angehörige & Pflegeselbsthilfe</p>	Bürgervereinen, Pflegestützpunkten & Koordinierungsstellen Pflegeselbsthilfe (NRW/RLP, Wohlfahrtsverbände)	keine Kosten
<p>Townhallgespräche Pflegende Angehörige werden eingeladen mit verantwortlichen aus der Kommune sich auszutauschen als öffentliche Veranstaltung</p>	Kommunen, Hospizvereine usw. u.a. Universität Heidelberg mit <u>Projekt</u> ^[3]	teilweise kommunal gefördert
<p>Bildungsveranstaltungen zu verschieden Themen des Alters: „Alt werden im Quartier“ oder zu „Wohnformen und Wohnprojekten“, „Altersbilder“, „Generationendialog“</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnprojekten • Quartiersprojekten • Initiativen und Vereinen • Nachbarschaftshilfen • Diakonievereinen usw. 	geringe Kosten
<p>RV-Fit Programm der Deutschen Rentenversicherung zu Fragen der Bewegung, Ernährung und Stressbewältigung</p>	anerkannten Rehabilitationsanbietern	Rentenversicherung

[1] Präventionsleitfaden 2025: https://www.gkv-spitzenverband.de/media/dokumente/krankenversicherung_1/praevention_selbsthilfe_beratung/praevention/praevention_leitfaden/20251218_Leitfaden_Praevention_2025_barrierefrei.pdf

[2] Bis zu 600 Euro kann ein Arbeitgeber pro Mitarbeiter:in und pro Jahr steuerfrei für zusätzlich zum ohnehin geschuldeten Arbeitslohn erbrachte Leistungen zur Verhinderung und Verminderung von Krankheitsrisiken und zur Förderung der Gesundheit erbringen. Steuerfrei sind danach Aufwendungen von Arbeitgebenden für zertifizierte Leistungen zur verhaltensbezogenen Prävention sowie für Leistungen zur Gesundheitsförderung im Betrieb, die den Kriterien des Präventionsleitfadens entsprechen.

[3] Download: <https://backend.gero.uni-heidelberg.de/de/dokumente/endbericht-townhall/download>

>> Impressum

FAMILIÄRE SORGE FÜR ÄLTERE MIT UNTERSTÜTZUNGSBEDARF Eine Handreichung zur konzeptionellen Entwicklung von Familienbildung - 2026 -

Herausgegeben von
der eeb-Fachgruppe Familienbezogene Erwachsenenbildung
Evangelische Erwachsenenbildung - Bundesverband (EEB Bundesverband)
Schreiberstr. 12 | 48149 Münster

& dem Kuratorium Deutsche Altershilfe Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.
Michaelkirchstraße 17-18 | 10179 Berlin

Pascal Adam
Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck

Nora Becher
EEB Niedersachsen

Miriam Boger
Diakonisches Werk Rheinland-Westfalen-Lippe e.V.
Landesarbeitsgemeinschaft Evangelische Familienbildung in NRW

Marie-Luise Fahr
Zentrum Bildung und Gesellschaft der EKHN

Antje Klambt
Familienbildung im Amt für kirchliche Dienste der EKBO
Ev. Erwachsenenbildung Berlin-Brandenburg e.V.

Dr. Steffen Kleint
Evangelische Erwachsenenbildung - Bundesverband (EEB Bundesverband)

Katrin Köster
Ev. Erwachsenen- und Familienbildung Westfalen und Lippe e.V.

Ulrike Krusemarck
Ev. Bildungswerk Württemberg, Fachbereich Familienbildung

Stefanie Ogurok
Ev. Familien-Bildungsstätte Bayreuth

Frauke Rohlfs
Ev. Erwachsenenbildungswerk Nordrhein

Prof. Dr. Freimut Schirrmacher
Sprecher der eeb-Fachgruppe Familienbezogene Erwachsenenbildung

Annegret Trübenbach-Klie
Ev. Erwachsenen- und Familienbildung in Baden

Dr. Simone Wustrack
Comenius-Institut, Ev. Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e.V.

Adelheid von Spee
Kuratorium Deutsche Altershilfe Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.

>> Copyright
eeb-FG Familienbezogene Erwachsenenbildung & Kuratorium Deutsche Altershilfe

>> Bildnachweis
Cover: vorDa / iStock